

Von der Würde der Arbeit und der Urgeschichte des Menschen.

Unser Forum zur Würde und vom Wert der Arbeit soll beginnen mit einem Blick in das große Buch von den Hoffnungen der Menschen und den Versprechen Gottes.

*Die Idee von der Würde der Arbeit gibt es nur in der hebräischen Tradition.*¹ In der Tat. Wir haben keine andere Tradition, die derart abgründig von Segen und Fluch der Arbeit zu erzählen weiß, wie die Bibel. Wissen Sie, wohin die Arbeiter gegangen sind an dem Tag, als die chinesische Mauer fertig war? Nein? Aber wir kennen die Namen der Bauarbeiter, die die Stadtmauer von Jerusalem gebaut haben. Sie sind namentlich festgehalten im Buch Nehemia.

Die Wertschätzung auch körperlicher Arbeit ist quasi mit Händen greifbar in jedem Kapitel der Bibel.²

Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. (2. Thess. 3,10)

Wer arbeitet, dem ist der Schaf süß. (Prediger 5,11)

Wehe dem, der seinen Nächsten umsonst arbeiten lässt. (Jeremia 22,13)

(Nur) Wo man arbeitet, da ist Gewinn. (Sprüche 14,23)

Aber auch dies: *Der Reiche arbeitet und kommt dabei zu Geld, der Arme arbeitet und lebt doch kärglich.* (Sir. 31,4) Darum: *Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert.* So sagt Jesus selber.³ Ja, und das hat auch für Kirche und Diakonie zu gelten.

Es ist sicherlich kein Zufall, dass der Nationalökonom, der den *alleinigen* Wert der Arbeit vor dem Kapital für unsere Neuzeit mit Nachdruck zur Sprache gebracht hat, der Enkel einer bekannten Rabbinerfamilie war. Karl Marx dürfte die Wertschätzung der Arbeit quasi mit der Muttermilch aufgesogen haben.

Das große Buch von den Hoffnungen der Menschen und den Versprechen Gottes beginnt mit den Urgeschichten der Genesis. Das sind Geschichten, die so vielleicht nie passiert sind, die aber dafür umso gültiger unsere Gegenwart beschreiben.

Und siehe, selbst der Garten Eden war kein Ort des Müßiggangs. Auch im Zustand der Seligkeit und Vollkommenheit hat der Mensch gearbeitet.⁴

Merke: Langzeitarbeitslosigkeit ist in der Bibel nicht vorgesehen.⁵

Denn der Mensch arbeitet nicht nur aus Notwendigkeit, sondern weil es seiner Natur entspricht.

Wo lernen wir Menschen uns besser kennen, als bei der Arbeit?⁶

Arbeit konfrontiert uns mit unseren Grenzen und verleiht uns Kontur und Identität.

Arbeit lehrt uns gleichzeitig auch unsere Möglichkeiten.

Arbeit verschafft uns dieses beglückende Gefühl, dass wir Realität schaffen und gestalten können. Mit der Kraft unsere Hände, unseres Geistes, unseres Mutes.

¹ Schreibt der tschechische Nationalökonom Tomas Sedacek, Die Ökonomie von Gut und Böse.

² Warum auch nicht? Jesus war Bauhandwerker gr. *tekon* (vgl. *Archi-tekt*) und hat mit seinem Vater und seinen Brüdern wahrscheinlich an einem der größten Bauprojekte seiner Zeit mitgearbeitet, dem Wiederaufbau der nur 6 km von Nazareth entfernten Provinzhauptstadt Sepphoris. Seine Jünger waren übrigens kaum „arme Fischer“, sie besaßen teure Produktionsmittel, Schiffe, und waren Arbeitgeber, Unternehmer. Neunzehn der dreißig Gleichnisse Jesu haben einen ökonomischen Hintergrund.

³ (Mt 10,10) Nicht so griffig wie Luther, aber von der Sache her sehr viel treffender sowohl für die Lesart *trofes* als auch für *misthos* ist die katholische Einheitsübersetzung: *Denn wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Unterhalt!*

⁴ Und warum auch nicht? --> *Gott erschuf den Menschen so, dass er mit der Realität in Kontakt kommen konnte, und was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen.* (Gilbert Chesterton, Hl. Thomas)

⁵ Die „Arbeiter im Weinberg“ sind keine Langzeitarbeitslosen

⁶ Vielleicht in der Ehe. Aber auch „Liebe ist ein Tätigkeitswort“.

Der Fluch der Arbeit, ihre Plage und Unerfreulichkeit sind erst spätere Zutaten. Sie hängen mit dem zusammen, was wir den „Fall des Menschen“ nennen. Dem Sündenfall, oder, wenn Sie so wollen, der Tatsache, dass wir Menschen eben so sind, wie wir sind.

Wohlgemerkt, nicht auf der Arbeit selber liegt der Fluch. Die Begleitumstände werden unangenehm. „Im Schweiß deines Angesichtes“ wirst Du arbeiten.⁷

Die Bibel wäre aber nicht die Bibel, wenn sie nicht auch das große Lehr-Buch der Dialektik wäre.

Sie weiß, dass der Mensch erst zum Menschen und sozialen Wesen wird durch Arbeit.

Sie weiß aber auch, dass er seine Menschlichkeit genauso *verlieren* kann durch Arbeit. Dass er oder sie zum „Roboter“⁸ werden kann.

Darum müssen wir Menschen immer wieder (gewaltsam) von der Arbeit getrennt werden. Das Sabbatgebot, damit wir nicht in unserer Menschlichkeit zugrunde gehen:

*Wer eine Arbeit tut am Sabbattag, der soll des Todes sterben. (2. Mose 31,12ff)*⁹

Lassen Sie mich das übersetzen:

Sechs Tage darfst du unzufrieden sein und mehr wollen (wenn es denn wirklich sein muss).

Aber wenigstens am 7. Tag, da darfst Du dich freuen und ruhen. Unser Leben ist mehr als Arbeit.¹⁰

Dieses kleine 1/7 Freude im Leben, das scheint unendlich schwer erreichbar für uns.

Ist aber lebensnotwendig. Denn: *Der soll des Todes sterben* lese ich als:

Wer es in der Gegenwart nicht zu leben versteht, der hat auch keine Zukunft.

Wie gesagt, es geht um 1/7 Freude und Ruhe vor der Arbeit. Von Dauerarbeitslosigkeit steht nichts in der Bibel. Das ist in der Ordnung der Schöpfung nicht vorgesehen.

Von der Würde der Arbeit.

Der nachmalige tschechische Präsident Vaclav Havel hat als Dissident fünf Jahre seines Lebens im Zuchthaus verbringen müssen. In dieser Zeit musste er arbeiten. Das ist im Gefängnis etwas durchaus Akzeptables. Wie sollte ein Mensch sonst der tödlichen Langeweile entgehen? Woraus sollte er Lebenssinn und Lebensmut gewinnen in schweren Zeiten, wenn nicht aus Arbeit. Einer sinnvollen und erfüllenden Arbeit?

Und hier liegt der springende Punkt. Sinnvolle Arbeit war im System nicht vorgesehen.

Sinnlose Arbeit ist Strafe, und macht Menschen mürbe.

Das dürfen wir, die wir alle auf die eine oder andere Art verantwortlich dafür sind, Arbeit für andere Menschen zu organisieren, niemals vergessen.

Das gilt für die betriebliche Arbeit oder die Arbeit in Organisationen, Abteilungen.

⁷ Seit der neolithischen Revolution erlebt unsere Menschheit beinahe zehntausend Jahre ununterbrochen technologischen Fortschritt. Was meinen Sie? Eigentlich könnte, eigentlich müsste es mit dem „im Schweiß des Angesichts arbeiten“ doch schon lange vorbei sein? Die Antwort der Bibel: Das liegt nicht an der Arbeit selber, das ist auch nicht gottgegeben oder gar gottgewollt, sondern das liegt daran, dass der Mensch so ist, wie er ist. Und das bleibt letztlich seine eigene Entscheidung.

⁸ Wortbildung von Karl Capek, vom slav. Verb für „arbeiten“

⁹ Bei Flavius Josephus findet sich die Notiz: „...und es gibt kein Volk und keine griechische oder barbarische Stadt, wo nicht unser Brauch, am siebenten Tag die Arbeit ruhen zu lassen, Eingang gefunden hätte...“ (Gegen Apion, 282). Selbst wenn man berücksichtigt, dass es sich bei dieser Schrift um eine Apologie jüdischer Kultur und Religion handelt und ein wenig Übertreibung mit im Spiel sein mag, ist dieser Hinweis aus der Zeit um 100 nach Chr., also in gewissem Sinne noch aus „vorchristlicher“ Zeit, doch sehr bemerkenswert.

¹⁰ Jesus beim Laubhüttenfest im Tempel zu Jerusalem: *Zürnt ihr mir denn, dass ich den ganzen Menschen (holon anthron) am Sabbat gesund gemacht habe?* (Joh. 7,23)

Das gilt aber auch für sogenannte und gutgemeinte „Eingliederungsmaßnahmen“. Nach der Wende standen sie überall, und auch heute sehe ich sie hin und wieder noch, die Menschen, die mit primitivstem Werkzeug „gemeinnützige“ Arbeit verrichten sollen.

Was tun wir uns und ihnen an?!

Wo und wie geben wir der Arbeit ihre Würde? Durch eine angemessene Bezahlung. Sicherlich. *Wehe dem, der seinen Nächsten umsonst arbeiten lässt.*

Aber da muss noch mehr sein. Lassen Sie uns dem heute und dann immer wieder gemeinsam nachspüren. Was ist das überhaupt, „menschenwürdige Arbeit“?

Kann es sein, dass vielen unserer Mitmenschen, vor allem vielen unserer jungen Leute das Gefühl und Gespür vom Wert der Arbeit verloren gegangen ist?

Arbeit ist ein Job zum Geldverdienen. Zeitweise, natürlich. Prekär. Keine Möglichkeit zu kontinuierlicher Lebensleistung. Keine Chance, irgendwann einmal stolz zurückblicken zu können.

Meine Lebensarbeit: eine Kette von Maßnahmen und Jobs.

Ein Mann hat mir kurz vor seinem Tod vorgeschwärmt, wie schön es war, damals vor vielen Jahren in Hinterpommern, da hat er ein riesiges Dach immer freiweg mit Dachpappe gedeckt. Ich kann Ihnen mein Gefühl gar nicht beschreiben, als ich das hörte. So viel Freude und Erfüllung aus einer so schlichten und mühevollen Arbeit.

Ebenso ein junger Mann Anfang Zwanzig in der Berufsorientierung: Jetzt habe ich zum ersten Mal im Leben das Gefühl, mal etwas auf die Reihe bekommen zu haben, in Schule, Familie und Lehre war ich ein Versager.

Es ist nicht nur das Problem der jungen Leute, dass sie viel zu oft keinen Sinn und Wert in Arbeit finden können.

Das ist auch unser Problem. Wir lassen es zu. Ich nenne Kirche und Diakonie zuerst, aber auch alle anderen.

Nach biblischem Denken ist Armut und Krankheit nicht nur das Problem der Betroffenen, sondern auch das Problem derjenigen, die das in ihrer Mitte zulassen.

Nicht mal aus bösem Willen, denke ich. Es ist auch Hilflosigkeit.

Welchen Wert wollen wir der Arbeit geben: Kostenfaktor oder kostbar?

Was sind wir dafür zu tun bereit.

Ich habe mit der Bibel begonnen und will auch mit ihr schließen.

Die jüdisch-biblische Tradition beginnt mit einem Urerlebnis, einem Urknall, wenn Sie so wollen:

Das ist die Befreiung aus dem Arbeitshaus Ägypten. Die Hebräer sollten arbeiten um klein gehalten zu werden. Die Norm wurde ständig erhöht, das notwendige Material wurde ihnen vorenthalten.

Dies ist biblische Urerfahrung: die kollektive Befreiung aus einer Arbeit ohne jede Würdigung. Befreiung aus Arbeit, die mürbe macht. Ich wage zu behaupten, diese Erfahrung ist der Grund für die tiefe und nicht zu überholende Wertschätzung der Arbeit in der Bibel. Für die beispielhaften Sozialgesetze und für ihre nicht zu überbietende Menschlichkeit.

So möge es auch uns beschieden sein, dieses Urerlebnis, diese kollektive Befreiung aus entwerteter und entwertender Arbeit. (Es kann nur eine kollektive Leistung und Anstrengung sein!)

Befreiung aus Arbeit, die krank macht, Arbeit, die den Lebenssinn verstellt.

Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. (Ps 127)

Auch das eine biblische Urerfahrung. Wir können und dürfen uns mühen, aber ob ein Werk letztlich gelingt, das liegt nicht in unserer Verfügbarkeit. Um das Gelingen können wir nur demütig bitten.

Darum segne Gott, die Arbeit der Hände derer, die diese Tagung vorbereiten. Die Raumpflegerin, die dafür gesorgt hat, dass wir uns wohl fühlen können. Die Köche, die uns das Essen bereiten.

Die Mitstreiterinnen und Mitstreiter, die sich Gedanken gemacht haben.

Segne Gott, diese Tagung, gib uns die rechten Gedanken und Worte und leite uns auf dem Weg, den Du für uns vorgesehen hast. AMEN

Andacht zum „Forum-Ost“ in Rostock

„Kostenfaktor oder kostbar – der Wert der Arbeit in M-V“ November 2013

Pastor Dr. Jürgen Kehnscherper, Rostock